

Als zweiter Satz schließt sich ein ruhiger, lyrischer Gesang an, der sich im Figurenwerk des Soloklaviers fortsetzt und in ein unruhiges akkordisches Thema übergeht. Die Holzbläser nehmen den lyrischen Beginn des Satzes wieder auf. Zögernd setzt die Solokadenz ein, die allmählich in das Akkordthema übergeht und schließlich zu dem lyrischen Gesang zurückführt. Leise und verhalten geht der Satz zu Ende.

Der dritte Satz ist ein Scherzo im $\frac{3}{4}$ -Takt mit tänzerischem Charakter. Während die tänzerischen Themen und Motive zumeist im Orchester erklingen, ist dem Solisten reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seines virtuoseren Könnens gegeben.

Der vierte Satz ist der gewichtigste. Rhapsodisches wechelt mit Epischem und Lyrischem, und eine eigenwillige Kadenz (zu Beginn des Satzes) bietet mehr Gelegenheit zur Klangentfaltung als zur Virtuosität, obgleich sie schwierig genug ist. Gerade dieser Satz hat einige, ziemlich versteckte, Anklänge an unsere Folklore, mehr im Rhythmischen (daher der häufige Wechsel ungewöhnlicher Taktarten) als im melodischen Ornament.

Ansonsten hoffe ich, daß das Werk einen gewissen Schwung hat, wobei es kompositionstechnisch keineswegs gebunden erscheinen mag; überwiegend diatonisch gehalten, schließt es jedoch auch zwölftönige Klänge nicht aus. Ich gehe von der Meinung aus, daß der Wert der Musik nicht von der Art und Weise der Behandlung, sondern vom Inhalt abhängt. Ob ich diese Behauptung auch in der Musik aufrechterhalten kann, bleibe den Hörern überlassen."

Maurice Ravel, der bisher bedeutendste französische Komponist seit Debussy, typischer Vertreter des fin de siècle, verkörperte die abklingende bürgerliche Musikkultur seines Landes wie in Deutschland Richard Strauss etwa oder in Spanien Manuel de Falla. Das Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur schrieb er in den Jahren 1930/31 auf Wunsch des Wiener Pianisten Paul Wittgenstein, der während des ersten Weltkrieges einen Arm verloren hatte. Dieser Künstler brachte das Werk auch am 5. Januar 1932 in Wien zur Uraufführung. „Das Klavierkonzert für die linke Hand ist kein bloßes Spiel mehr, es ist ein Drama. Angesichts des furchtbaren Unglücks, das den Pianisten, für den er dieses Konzert schuf, betroffen hat, empört sich Ravels Seele, in Gedanken an diesen Menschen, den der blindwütige Krieg um das beraubte, was die Hälfte seines Daseins als Virtuose ausmachte, bricht er in eine lange, dunkle Klage aus... Dieses Konzert... verkörpert Krieg und Frieden in ihrem allgemeingültigen Sinn... Und dem Pianisten gibt Ravel mit diesem Werk für immer, wie einem Bruder, die Möglichkeit, seine herzzerreißende Sehnsucht auszudrücken, den verbissenen, rasenden Wunsch, die Vergangenheit wiederzugewinnen und mit ihr die verlorene Künstlerhand...“ (R. Decœur).

Mit diesen einsätzigen, in seiner Schreibweise komplizierten, unkonventionellen Werk hat der Komponist ein aufrichtiges Bekenntnis seines mitfühlenden Menschentums abgelegt und zugleich eine seiner meisterlichsten Schöpfungen geschaffen. „Das Konzert besteht aus drei breitausgespannten Episoden, die eng miteinander verbunden sind und ein untrennbares Ganzes bilden. Die erste Episode, „Lento“, entwickelt ein von tiefer Dramatik durchdrungenes Thema; dieses erlötet sich lang und breit. Die zweite ist ein heftig erregtes Allegro, in dem sich mehrere aus dem ersten Teil entstandene Motive mischen; Jazz-Charakter beherrscht diese mit nervösen, trockenen Rhythmen und beklemmenden Melodien im harten Schwarz-Weiß gezeichnete Episode. Die dritte Episode, getragen von einem Gefühl edler Größe, greift noch einmal das Anfangsthema des Konzertes auf. Obwohl diese musikalischen Geschehnisse mit Zurückhaltung

und unter einer ständigen Kontrolle der zum Ausdruck kommenden Gefühle entwickelt werden, muß man doch feststellen, daß Ravel selten so wie hier einer Ausdruckswelt Form gegeben hat, die das Tragische streift und sich ihm mit Ungeheim und pathetischer Größe nähert“ (S. Nigg).

Jakov Gotovac nimmt unter den zeitgenössischen Komponisten Jugoslawiens eine führende Stellung ein. 1895 in Split (Dalmatien) geboren, studierte er zunächst an den Universitäten Zagreb und Graz Jura, widmete sich aber nach musikalischen Studien in Zagreb und Wien und nach ersten Kompositionserfolgen ganz der musikalischen Laufbahn. Von 1923 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 wirkte er als Kapellmeister an der Zagreber Oper, daneben als erfolgreicher Chorleiter. Gotovac ist in seinem musikalischen Schaffen – er trat hauptsächlich mit Chorwerken, Opern und Orchesterwerken hervor – fest in der kroatischen Volksmusik verwurzelt. Seine starke Begabung fand in der glücklichen Verbindung von melodischen und rhythmischen Elementen der kroatischen Folklore mit einer gemäßigt modernen Kompositionstechnik ihren ganz eigenen Stil. Am bekanntesten wurde Gotovac durch seine 1935 uraufgeführte heitere Volksoper „Era der Schelm“, die sich rasch die Bühnen eroberte und einen großen internationalen Erfolg errang.

Auf dem Gebiet der Orchestermusik ist der Sinfonische Kolo op. 12 sein populärstes Werk geworden, das häufig im Konzertsaal und auch auf der Ballettbühne zu hören ist. Als die 1926 entstandene Komposition im Jahre 1925 während des Internationalen Musikfestes in Hamburg erklang, wurde die Musikwelt erstmals auf den eigenwilligen jugoslawischen Komponisten aufmerksam. Der Kolo, ein alter slowischer Volkstanz, ist ursprünglich ein Kreisreigen, in dessen Mitte ein einzelner, ein Paar oder mehrere Paare auf eigenen Rhythmus tanzen. Gotovacs Werk greift in seiner farbigen, frischen Thematik und Harmonik, seinem zündenden Rhythmus charakteristische Elemente dieses Volkstanzes auf. Durch ihre Wiedergabe in einer modernen sinfonischen Musiksprache, die sich vor allem durch eine blendende Instrumentation auszeichnet, gibt uns der Komponist einen äußerst wirkungsvollen Einblick in die Schönheit der Volksmusik seiner Heimat.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

30. Januar 1968, 19.30 Uhr, Sternsaal

1. KAMMERMUSIKABEND

Werke von Mozart, Haydn, Bruch und Sibelius

Ansicht D und Freier Entreeausweis

2., 3. und 4. Februar 1968, jeweils 19.30 Uhr, Koenigsaal

Eröffnungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bongartz

Solist: Oleg Krysov, Soubasson, Violine

Werke von Mendels, Bruch und Reger

Ansicht A

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Cheldirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkner-Verlag Dresden, Zentrale Auslieferungsstelle

4009 18 9 5 3,6 160 HO 008/5-68

Dresdner
Philharmonie

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

1967/68

Freitag, den 12. Januar 1968, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 13. Januar 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. Januar 1968, 19.30 Uhr

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Lother Seyfarth

Solist: Siegfried Rapp, Weimar, Klavier

Joseph Haydn
1732-1809

Sinfonie Nr. 92 G-Dur (Oxford-Sinfonie)

Adagio - Allegro spiritoso

Adagio

Menuett

Presto

Lucijan Marija Škerjanc
geb. 1900

Klavierkonzert für die linke Hand

Lento

Calmo e sentito

Allegretto

Moderato rapsodico

Erstaufführung

PAUSE

Maurice Ravel
1875-1937

Klavierkonzert für die linke Hand in einem Satz D-Dur

Lento - Allegro - Lento/Allegro

Zum 30. Todestag des Komponisten

am 28. Dezember 1967

Jakob Godevac
geb. 1895

Sinfonischer Kolo op. 12

Zum ersten Male



PROF. SIEGFRIED RAPP, Schüler von R. Teichgraber und A. Rolán an der Leipziger Musikhochschule, wies 1942 infolge einer Kriegerverwundung den rechten Arm, was seine erfolgreich begonnene Pianistenlaufbahn jäh unterbrach. Mit bewundernswerter Energie erarbeitete er sich jedoch mit der linken Hand eine Spezialtechnik, dank derer er bald zu einem hervorragenden, im In- und Ausland geschätzten Interpreten der linksbändigen Klavierliteratur wurde. Konzertreisen führten den Künstler, der an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar eine Klavierklasse leitete, u. a. nach Westdeutschland, der Schweiz, der UdSSR, CSSR, Rumänien, Italien, Österreich, Ägypten und Jugoslawien. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er bereits in den Jahren 1955, 1958 und 1961.

Joseph Haydns Sinfonie Nr. 92 G-Dur wurde im Jahre 1788 für Paris komponiert, gelangte aber dort infolge der revolutionären Ereignisse des folgenden Jahres nicht zur Uraufführung, die erst 1791 in Oxford erfolgte, als dem Komponisten von der dortigen Universität die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Daher erhielt das Werk, das nicht nur zeitlich, sondern vor allem wortmäßig in der Nähe der „Londoner Sinfonien“ steht, die Bezeichnung „Oxford-Sinfonie“. Für seine Grundstimmung sind elegische, ja schmerzliche Züge bestimmend. Schon in der ruhvollen, gelassenen Adagio-Einleitung des ersten Satzes deutet sich das an. Dem erregten, grübelnden Allegro-Hauptthema gesellt sich ein besäuerlicher zweiter Gedanke hinzu, der dafür sorgt, daß der Ernst nicht durchweg dominiert, so etwa in der breit angelegten Coda. Nicht dem konfliktreichen ersten Satz berührt das Adagio mit seinem friedvollen Liedthema tröstlich und freundlich. Nur ein drohender Moll-Mittelsatz verdüstert vorübergehend die Situation. Auch das Menuett ist nicht harmlos heiter wie sonst oft bei Haydn. Das Trio spiegelt sogar Unentschlossenheit und Resignation wider. Doch das Finale stellt das Gleichgewicht wieder her. Sein lustiges, spritziges Hauptthema wird voller Schwung und Elan und mit kontrapunktischer Meisterhaftigkeit durchgeführt.

Lucijan Marija Škerjanc, einer der namhaftesten Komponisten Sloweniens (SFR Jugoslawien), der u. a. mit verschiedenen Sinfonien, Streichersuiten, Konzerten, Kammermusiken, Kantaten, Chören und Liedern erfolgreich hervorgetreten ist, wurde 1900 in Graz geboren. Nach Studien in Wien (bei J. Mraz), Paris (bei d'Indy) und Basel (bei F. Weingartner) unterrichtete er in den zwanziger Jahren am Konservatorium in Ljubljana und wurde 1944 Professor für Komposition an der dortigen Musikakademie. Außerdem war er 25 Jahre lang als Dirigent tätig und verfaßte auch Kritiken, Essays sowie Bücher über Kompositionstechnik, Harmonielehre und Kontrapunkt. In seinen Kompositionen verschmilzt Škerjanc spätromantische Elemente mit impressionistischen Farbwerten und gelegentlich folkloristischen Anklängen. Ende der fünfziger Jahre begann er sich mit Problemen der Zwölftontechnik auseinanderzusetzen.

Das Klavierkonzert für die linke Hand schrieb Škerjanc im Jahr 1963 auf Anregung von Siegfried Rapp, für den schon G. Weizsäcker, J.P. Thibaud und D. Nowka Konzerte geschrieben hatten und der 1956 das 1931 von Prokofjew für den einarmigen Pianisten Paul Wittgenstein komponierte vierte Klavierkonzert in Berlin zur Uraufführung brachte. Das Klavierkonzert von Škerjanc gelangte am 23. April 1964 durch Siegfried Rapp und das Orchester des Meininger Theaters unter Olaf Koch zur Uraufführung. Der Komponist schreibt über die vier knappen und kontrastreichen Sätze des Konzertes:

„Der erste Satz ist auf einem rhythmisch markanten, chromatischen Thema aufgebaut. Es wird von Soloklavier in einer langsamen Einleitung vorgebracht. Schon nach fünf Takten belebt es sich. Im weiteren Verlauf des Satzes werden einzelne Motive dieses Themas variiert und zum Höhepunkt geführt. Nach einer virtuoson Kadenz rufen die Trompeten nochmals das Thema des Satzes in unveränderter Form ins Gedächtnis zurück. Vom Orchester wird es abgewandelt. Eine große, chromatische Steigerung beschließt den Satz.“